

**Auszug
aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 12. Mai 2010

771. Schriftliche Anfrage von Dr. Ueli Nagel und Christine Seidler betreffend Restwasserpolitik der Bündner Kraftwerke von ewz. Am 3. Februar 2010 reichten Gemeinderat Dr. Ueli Nagel (Grüne) und Gemeinderätin Christine Seidler (SP) folgende Schriftliche Anfrage, GR NR. 2010/81, ein:

Seit über 100 Jahren nutzt ewz den Reichtum an Bächen und Flüssen in den Alpen zur Gewinnung von Energie. Nach der Konzession für die Nutzung des Albula-Wassers erwarb die Stadt Zürich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts weitere Konzessionen und baute Kraftwerke in Mittelbünden und im Bergell. Die «Juliawerke» mit dem Marmorera-Staudamm bilden ein wichtiges Glied in dieser Kette. Seit Jahren kritisieren Naturschutzorganisationen und zunehmend auch Gebirgskantone die zu geringen Restwassermengen unterhalb von Staumauern, die im Winter regelmässig zum Trockenfallen ganzer Flussabschnitte führen. Die Fische verenden dann kläglich, wenn sie nicht, wie in einigen Flüssen praktiziert, von Hand abgefischt und umgesiedelt werden. Aber auch so wird den Tieren die Fortpflanzung verunmöglicht. Ein aktueller Fall ist die Julia im Oberhalbsteintal zwischen Mulegns und Rona. Der Konflikt ist diesen Winter eskaliert und führte zu Protesten seitens des Bündner Fischereiverbandes aber auch zu Kritik der Bündner Regierung an der Restwasserpolitik der Stadtzürcher Elektrizitätswerke (TA vom 21.1.10, Beobachter Natur Online, 21.1.10).

2010 ist das Internationale Jahr der Biodiversität. Die Stadt Zürich hat am 22. Mai 2008 die weltweite Erklärung «Countdown 2010 – Rettet die Biodiversität» unterschrieben und sich damit zu einer aktiven Förderung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Dies gilt auch für die Fischfauna.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Versteht der Stadtrat die Erklärung «Countdown 2010 – Rettet die Biodiversität» als Verpflichtung für die Stadt als Ganzes oder nur für die Dienstabteilung Grün Stadt Zürich? Wie setzt der Vorsteher der Industriellen Betriebe und oberste ewz-Chef Stadtrat Türler diese Verpflichtung in seinem Verantwortungsbereich um?
2. Wie gewichtet der Stadtrat im Streit um die Restwassermengen in den Bündner Kraftwerken von ewz (insb. Restwasser vom Marmorera-Stausee in der Julia) die Förderung der Biodiversität? Ist er auch der Ansicht, dass die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft eine schlechte Begründung für die Zerstörung von Flusslebensräumen und das Trockenlegen von Laichgründen seltener Fischarten sind?
3. Kann hier im Jahr der Biodiversität eine wirksame Verbesserung der Situation für die Flussfauna (Fische, Wirbellose) erwartet werden?
4. Welchen Einfluss hat dieser Konflikt mit der Bündner Regierung nach Einschätzung des Stadtrates auf die Chancen von ewz bei den Verhandlungen für die Erneuerung der Wasserkraft-Konzessionen im Kanton Graubünden?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Einleitung

Im Jahr 1949 erhielt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz) die Konzession, das Wasser zwischen Marmorera und dem Kraftwerk Tinizong zu nutzen. Unmittelbar unterhalb des Staudamms Marmorera führt die Julia seither kein Wasser mehr. Beim Dorfteil Marmorera Scalotta, etwa 500 m unterhalb des Staudamms, mündet ein namhafter, ungefasster Seitenbach in die Julia. Sowohl die Julia als auch ihre ungefassten Seitenbäche führen im Winter aber weniger Wasser als im Sommer, weshalb die Julia im Winter in der oberen Rona-

Ebene aufgrund des dort bestehenden tiefen Grundwasserspiegels versickert und erst etwas weiter unten wieder im Flussbett hervortritt. Der tiefe Grundwasserspiegel hängt mit einer neu gebauten Strassenbrücke, dem örtlichen Kieswerk sowie der intensivierten Entwässerung von Wiesen in diesem Gebiet zusammen. Das Versickern der Julia in der Rona-Ebene hängt somit von verschiedenen Faktoren ab und kann nicht alleine dem ewz angelastet werden.

Mit dem bündnerischen Amt für Jagd und Fischerei hat das ewz ein jährliches Abfischen des betroffenen Gewässerabschnitts im Spätherbst vereinbart. Die Abfischung erfolgt rechtzeitig und bei Bedarf mit Unterstützung von ewz-Mitarbeitenden. So wird verhindert, dass Fische zu Schaden kommen. Die gefangenen Fische werden anschliessend im Stausee Burvagn freigesetzt. In besonders trockenen Jahren verzichtet das ewz im Sommer überdies für eine beschränkte Zeit auf Wasserfassungen, wodurch von einem zusätzlichen Abfischen abgesehen werden kann.

Eine ganzjährige Dotierung der Julia, wie die Fischer das verlangen, hätte eine unverhältnismässig grosse Produktionseinbusse von jährlich rund 16 Mio. Kilowattstunden (kWh) zur Folge. Dies entspricht einer Energiemenge, mit welcher rund 6000 Haushaltungen ein ganzes Jahr lang versorgt werden können. Die Stadt Zürich hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viel Strom aus erneuerbaren Quellen in den eigenen Kraftwerken zu produzieren.

Strom aus Wasserkraft lässt sich nicht ohne Eingriffe in die Natur produzieren. Das ewz setzt deshalb alles daran, um im Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung der Gewässer ein Gleichgewicht zwischen den divergierenden Interessen halten zu können. Das ewz hält dabei nicht nur die bestehenden gesetzlichen Vorschriften ein, sondern unternimmt darüber hinaus auch weitergehende und vertretbare Massnahmen zum Schutz der gewässernahen Lebensräume. So wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Kraftwerke mit dem Label «naturemade star» zertifiziert. Diese Zertifizierungen führen in gewissen Fällen zu Produktionseinbussen von bis zu 20 Prozent, welche bewusst in Kauf genommen werden.

Letztlich geht es allerdings um die Frage, ob das Potenzial der Wasserkraft optimal genutzt werden kann und darf. Im konkreten Fall gilt es abzuwägen zwischen der aktuellen Situation, bei der im Spätherbst die Fische abgefischt und im Stausee Burvagn wieder eingesetzt werden einerseits, und dem Verlust der Stromversorgung für 6000 Haushalte aus einheimischer, ewz-eigener Wasserkraft andererseits.

Nach Ansicht des Stadtrates hat das ewz gemeinsam mit den kantonalen und kommunalen Behörden eine angemessene und sachgerechte Abwägung zwischen dem Schutz der Umwelt und der Nutzung der Wasserkräfte vorgenommen.

Zu Frage 1: Der Stadtrat versteht die Erklärung «Countdown 2010 – Rettet die Biodiversität» als Verpflichtung für die gesamte Stadt. In der Erklärung vom 22. Mai 2008 wurde festgehalten, dass die Stadt Zürich im Energiebereich die Weichen für eine 2000-Watt-Gesellschaft stellt und damit indirekt über Klimaschutzmassnahmen zu einer positiven Entwicklung der Biodiversität beiträgt. Der Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe (DIB) sorgt dafür, dass diese Weichenstellung in den Dienstabteilungen des DIB unterstützt wird. So setzt sich z. B. das ewz schon seit längerer Zeit für ökologische Belange und eine naturnahe Umgebung und Pflege seiner Anlagen ein. Diesen Einsatz hat das ewz mit der ISO-Zertifizierung (ISO 14001, Umweltmanagement) im Jahr 2000 bekräftigt.

In den vergangenen Jahren wurden verschiedene Kraftwerke mit dem Qualitätszeichen «naturemade star» zertifiziert. Diese Kraftwerke wurden nach ökologischen Gesichtspunkten umgebaut und werden im Einklang mit den vom Lizenzgeber, dem Verein für umweltgerechte Energie (VUE), geforderten hohen ökologischen Anforderungen betrieben. Insbesondere wird die notwendige Restwassermenge aufgrund ökologischer und nicht aufgrund wirtschaftlicher Gesichtspunkte festgelegt. Seit längerer Zeit produzieren das Kraftwerk Höngg wie auch das wesentlich grössere Kraftwerk Wettingen «naturemade star» zertifizierten Ökostrom. Im Jahr 2009 konnten nach umfangreichen Untersuchungen und nach der Umsetzung verschiedener Massnahmen auch die Kraftwerke Solis (Mittelbünden) und Lizun (Bergell) zertifiziert werden. Im Jahr 2010 ist geplant, das Kraftwerk Letten sowie das Kraftwerk Bondo (Bergell) zu zertifizieren. Danach wird das ewz rund 220 Mio. kWh «naturemade star»-Strom mit eigenen Wasserkraftwerken produzieren. Das ewz verpflichtete sich mit der Zertifizierung seiner Kraftwerke nach «naturemade star», einen Fonds für ökologische Verbesserungsmassnahmen zu äufnen (vgl. dazu auch die Antwort zu Frage 3). Das ewz verwirklichte bzw. verwirklicht mehrere Renaturierungs- und ökologische Aufwertungsmassnahmen an der Limmat (Unterstützung des Projekts Renaturierung Limmat-Auenpark Werdhölzli; Aufwertung Limmatufer bei Oetwil), an der Reppisch (bei Landikon im Gebiet Schliffer) sowie an der Töss (mittlere Aue). In naher Zukunft stehen zudem noch diverse weitere Massnahmen an.

Zu Frage 2: Wie bereits einleitend erwähnt wurde, lässt sich Strom aus Wasserkraft nicht ohne Eingriffe in die Natur produzieren. Es handelt sich somit um einen Zielkonflikt, bei dem die sich gegenüberstehenden Interessen abzuwägen sind.

Eine Abwägung zwischen Schutz und Nutzung der Gewässer nimmt primär der Konzessionsgeber vor. Die Konzessionsgemeinden in Graubünden bzw. der Kanton Graubünden haben diese Abwägungen vorgenommen und in entsprechenden Gesetzen und Konzessionsauflagen festgehalten. Alle diese Gesetze und Auflagen der Konzessionsgemeinden bzw. des Kantons werden durch das ewz eingehalten. Zudem ist das ewz in ständigem Kontakt mit den Konzessionsgemeinden und den kantonalen Behörden in Graubünden. Die jährlichen Abfischungen, welche das Fischsterben verhindern, wurden vom ewz einvernehmlich mit dem Amt für Fischerei des Kantons Graubünden vereinbart. Von einem Streit um die Restwassermengen in den Bündner Kraftwerken kann in keiner Weise gesprochen werden.

Das ewz fördert die Biodiversität durch die schrittweise Zertifizierung seiner Kraftwerke mit dem Qualitätszeichen «naturemade star», wodurch in vertretbarem Rahmen der Schutz der Gewässer über die optimale Nutzung der Wasserkraft gestellt wird.

Das ewz hätte die Möglichkeit, freiwillig eine grössere Menge Restwasser abzugeben als dies vom Konzessionsgeber gefordert wird. Eine weitergehende ganzjährige Abgabe von zusätzlichem Restwasser aus dem Marmoreraee würde aber zu einer unverhältnismässigen jährlichen Produktionseinbusse in der Höhe des Jahresbedarfs von rund 6000 Haushaltungen führen.

Der Stadtrat ist der Ansicht, dass die Interessenabwägung des ewz und der kommunalen und kantonalen Behörden angemessen und sachgerecht vorgenommen worden ist.

Zu Frage 3: Das ewz hat bereits vier seiner Kraftwerke «naturemade star» zertifizieren lassen, und in diesem Jahr wird die Ökologisierung von zwei weiteren Kraftwerken abgeschlossen. Die notwendigen baulichen Anpassungen, z. B. Fischaufstiegshilfen, sind teilweise noch im Gang. Umfangreiche Managementkonzepte und Begleitmassnahmen stellen eine nachhaltige Verbesserung der Flussfauna und die Fischgängigkeit sicher.

Das ewz verpflichtet sich ausserdem mit der Zertifizierung seiner Kraftwerke nach «naturemade star», einen Fonds für ökologische Verbesserungsmassnahmen zu öffnen. Dabei wird 1 Rp. pro produzierte und verkaufte Kilowattstunde eingelegt. Diese Gelder stehen sodann für freiwillige, ökologische Aufwertungsmassnahmen in flussnahen Lebensräumen zur Verfügung. Das ewz plant gemeinsam mit den Umweltverbänden und den zuständigen Behörden bereits die ersten Projekte. Einzelne Projekte an der Konzessionsstrecke der Kraftwerke Höngg und Wettingen können noch in diesem Jahr realisiert werden (vgl. dazu auch die Antwort zu Frage 1). Im Bereich der Rona-Ebene sind zurzeit keine Massnahmen geplant.

Zu Frage 4: Der Kanton Graubünden hat die Möglichkeit, gestützt auf Art. 80 des Bundesgesetzes über den Schutz der Gewässer vom 24. Januar 1991 (Gewässerschutzgesetz, GSchG; SR 814.20), eine Restwassersanierung unterhalb des Stausees Marmorera anzuordnen. In Zusammenarbeit mit dem ewz hat der Kanton vor einigen Jahren Möglichkeiten einer Restwassersanierung sämtlicher ewz-Anlagen in Graubünden studiert. Bis heute hat der Kanton Graubünden jedoch keine entsprechende Verfügung erlassen. Die Behauptung, es sei zum Konflikt zwischen dem ewz und der Regierung des Kantons Graubünden gekommen, kann vom Stadtrat nicht bestätigt werden (vgl. dazu auch die Antwort zu Frage 2). Die Chancen des ewz bei Verhandlungen für die Erneuerung der Wasserkraft-Konzessionen sind aus Sicht des Stadtrates dementsprechend nicht tangiert.

Vor dem Stadtrat
der Stadtschreiber
Dr. André Kuy